

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 17

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heil den Sängern Bern's.

Zum 50-jährigen Jubiläum der Liedertafel Bern und zum 25-jährigen Dirigenten-Jubiläum ihres Direktors Dr. Karl Munzinger.
— 27.—28. April 1895. —

Heil dir, du hohe Bundesstadt
Am grünen Aarestrand,
Ein neues, stolzes Ehrenblatt
Zeigt du dem Schweizerland:

Wie du die Kunst zu ehren weist
Durch treuer Söhne Müh'n,
Und wie man frei den Künstler preist
In freudigem Erglüh'n.

Ein Jubiläum seltner Art
Begehrt das alte Bern,
Es preist in Liedern, Füh'n und zart,
Der Tonkunst gold'nen Stern.
„Heil Liedertafel“, Palladin
Dem edlen Männerfang,
Gepflegt in trauten Melodien
„Ein halb Jahrhundert“ lang!

Heil deinem Führer, schlicht und treu,
Erfüllt von ächter Kunst,
Der deinem Wirken immer neu
Gewann der Muse Gunst.
Wohl seiner Lieder besten Klang
Gab dir der selb'ne Mann,
Der „fünfundzwanzig Jahre“ lang
Geführt der Säng'er Bann!

Heil, edles Bern, zu diesem Tag
Des Dankes und der Ehr',
Was deinem Glücke frommen mag,
Was groß und schön und hehr,
Das wünscht dir Zürichs Säng'erschaar
Mit freudigem „Wivat!“
Ein Crescat, Floreat, immerdar
Der Kunst der Bundesstadt. Dr. R.

Rundschau.



Damit es im kommenden Mai recht Frühlingsfelig losgehen kann, wird noch im wetterwendischen April Alles so gut als möglich unter Dach gebracht.

Thränen der Rührung möchte man vergießen, wenn man sieht, wie alle Europäer, die schnaps-trinkenden Russen, die weinliebenden Franzosen, die kathedorweisen Deutschen und die sonntagsheiligenden Britten so übereinstimmend unerklärlich finden, daß die Japaner in Asien thun, was die Europäer in Europa gethan. Preußen stiftete einen norddeutschen Bund, eingeseget mit Pulver und Blei, und sein Stifter wurde, nachdem dieser Bund in ein Gesamt-Deutschland überging, vergöttert, selbst von den Söhnen der Erschlagenen. Sardinien vergrößerte sich und nahm ganz Italien in Besitz. Und nun will man's den Japanesen nicht gönnen, daß sie das Beispiel der europäischen Lehrmeister nachahmen.

Das Alter will eben nie begreifen, daß die Jugend auch einmal an die Reihe kommen will; und daß wir Kaukaster nach und nach sehr alt und bald dem Marasmus senilis verfallen sind, könnte man leicht glauben, wenn man die Höhendienereien und Byzantinerneien in Bild und Wort und gebrannten Wassern und Kiebitzieren verfolgt, denen sich der ruhebedürftige Mann von Sadowa unterziehen muß. Jedes Thierlein hat sein Pläsirlein, und jedes Verelein stellt sich zum Frühchoppen ein.

Die grasgrünste unter den europäischen Großmächten thut's an Chauvinismus den andern zuvor. Italien ergreift Repressalien vor Aethiopien. Wofür eigentlich? Kein Mensch hat eine Ahnung. Ebenjogut könnten die Sudanesen Chronansprüche auf Lippe-Deimold erheben.

Wenn je einmal ein großes europäisches Konzert aufgeführt wird, so muß jedenfalls Meierbeers Afrikanerin einige Glanznummern liefern. Und Meierbeer war ein Jude. Also da schaut's heraus. Der Länderchacher unter christlichen Juden, der ist das Punktum saliens, und Italien glaubt der Jäger zu sein und merkt nicht, daß es der Engländer Treiber ist, und denkt nicht daran, daß gar oft der Treiber statt des Hasen einen Schuß in die hintere Fagade kriegt. Das nennen die Bayern: 'naufgs'schossen.

Gewandte Schmuggler können für viel Geld Waaren im Aermel transportiren, und die gefährlichsten Gauner haben in demselben ihr ganzes Zeughaus von Diebsinstrumenten. Darum hat man zwischen Frankreich und England den Aermelkanal, und wo er am schmalsten ist, da ist die Stelle, wo man dem Kranken den Puls greift; das ist gerade am nöthigsten, wenn der Mensch im Delirium nicht weiß, ob er lachen oder weinen soll. Dazu ist es aber angehen, wenn die Engländer von den Franzosen angeklagt werden wegen Waffenschmuggel und gleichzeitig ihre eigenen Truppen auf englischen Transportschiffen nach Madagascar schiffen lassen. Das hat ein Freund für seinen Freund gethan. Mir steht mein Geist vor Ehrfurcht still!

Zukünftige Grabschrift auf einen Monarchen.

Er sprach — jugendlich,
Er lebte — tugendlich,
Er reiste — unablässig,
Er speiste — mäßig,
Er wettete — verwegentlich,
Er „zerfahmeterte“ — gelegentlich,
Er reimte — erträglich,
Er komponirte — kläglich,
Er hieb „feste“ — um sich,
Er ging selten — in sich,
Er waidwerkte — gewaltiglich,
Er schoß Böcke — mantigfaltiglich,
Er alterte — allmählich,
Und starb zuletzt — seliglich.

In Berlin ist das Gerücht aufgetaucht, der japanische Graf Yamagata sei der Erzherzog Johann Salvator, der unter dem Namen Johann Orth in's Ausland ging und angeblich beim Schiffbruch umkam.

Das ist auch unsere Meinung. Beweise dafür sind:

- 1) Der Name Orth klingt ganz ähnlich wie Yamagata.
- 2) Der Erzherzog war Schiffskapitän, Yamagata Feldmarschall, was Beides ungefähr dasselbe ist.

Mehr kann man schließendlich nicht verlangen.

XIX. Saeculum!

Männerholz vor Königsthronen!
Schiller hat's gesagt.
Doch von fünfundvierzig Millionen
Möchte wissen, wer es wagt?

Herr Richter und Konsorten.

Wenn ein großer Mann gepornt antritt,
Da sprüh'n die Funken auf jedem Schritt,
Wer zu nahe schnüffelt, dem steigt vielleicht
Einer in's Aug' und macht es feucht.
So sind Herren Richter und Konsorten
Die ihrigen manchmal feucht geworden.
Jetzt, da der Mann die Ruhe pflegt,
In ihnen der alte Groll sich regt,
Denken nur noch zorn- und rachetrunken,
An die paar in die Augen gespritzte Funken.
An den großen Kuchen denken sie nicht,
Den ihnen der Mann hat zugericht,
Und den sie gegessen haben so gern,
Die kleinen, gedächtnißstarken Herrn.
Wer am großen Kuchen sich hat satt gegessen,
Sollte kleine Nadelstiche vergesen.

Die „Gazette de Lausanne“ behauptet, Bebel und Singer hielten sich in Montreux auf.

Das war nämlich am 1. April. An demselben Tage fuhr auch Bismarck (mitten in der Nacht) von Friedrichruh ab, um Caprivi heimlich in Montreux aufzujuden und ihn für alles Unrecht, das er ihm gethan habe, um Verzeihung zu bitten. „Besser als Hohenlohe verstanden Sie es doch“, soll er gesagt haben.

Warum führen die Musiker den bequemsten Beruf?
Weil sie spielend arbeiten.